

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pro Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. dem Rechnungsrathe Anton Alberti anlässlich der von ihm angeführten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und erprießlichen Dienstleistung tagsfrei den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Bacquehem m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 6. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte die Regierung das Markenschutzgesetz. In der Zusage eines galizischen Bezirksgerichtes wird um die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Romaszan angeführt. Die Abgeordneten Dr. Pickert, Dr. Weitlof und Genossen beantragen, die Regierung aufzufordern, ehestmöglich einen Gesetzesentwurf einzubringen, wodurch die Zinsen von Darlehen, welche zum Zwecke von Widmungsbauten aufgenommen werden, von der Einkommensteuer befreit werden. Die Abgeordneten Ghon, Sag und Genossen interpellirten den Minister des Innern folgendermaßen: Die Landesregierung in Klagenfurt forderte die kärntischen Sparcassen, ausgenommen die Klagenfurter Sparcasse, auf, Darlehen gegen Wechsel einzustellen und die bezüglichen Geschäfte nach Thunlichkeit abzuwickeln. Recursen dagegen gab das Ministerium keine Folge. Hierdurch wird der Personalcredit in Kärnten gänzlich unterdrückt. Die kärntische Sparcasse in Klagenfurt hat bei dieser Art das Geld anzulegen der Landwirtschaft, dem Gewerbe und den Handeltreibenden große Hilfe geleistet und niemals Verluste erlitten. Da in anderen Provinzen alle Sparcassen und die Filialen der österreichisch-ungarischen Bank die Erwerbung von Wechseln mittels Escomptes unbehindert fortbetreiben dürfen, und da durch die Entziehung des Personalcredits der zunehmenden Verarmung der Bevölkerung nicht entgegengegearbeitet wird, so fragen die Interpellanten, ob der Minister geneigt ist, den Erlaß, welcher

anordnet, daß die kärntischen Sparcassen ihre Gelder nicht mehr in Wechseln anlegen dürfen, wieder aufzuheben.

Abg. Dr. Menger interpellirte die Regierung wegen der Reform der Lagerhausgesetzgebung. Dann folgte nach dem Schlusssatz des Berichterstatters Fuchs die Abstimmung über § 1 des Legalisierungsgesetzes. Der Antrag Rühnburg auf Rückverweisung der Vorlage an den Ausschuss wurde angenommen. Ueber Antrag des Abg. Siegl erhielt der Ausschuss eine Frist von 14 Tagen zur Berichterstattung. Der Gesetzesentwurf, betreffend die Unterstützung des nothleidenden Landes Görz, wurde ohne Debatte genehmigt. Der Antrag Sturm, betreffend die Ausfertigung von Besitzurkunden über grundbücherliche Liegenschaften, wurde in erster Lesung dem Justizauschuss zugewiesen.

Dann folgte die Verhandlung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Bestreitung des Kostenaufwandes des Religionsunterrichtes an Volks- und Mittelschulen. Abg. Eduard Sueß vertrat den Minoritätsantrag, wonach jene Bestimmungen des Gesetzes, welche nicht zur Durchführung der Mitwirkung der Landtage bedürfen, sofort durchzuführen sind. Der Redner erklärte, die Minorität stehe auf dem Standpunkte der Regierung, daß die bestehenden Uebelstände dringend Abhilfe verlangen, weshalb die Mitwirkung der Landtage nur insoweit, als es unbedingt nothwendig ist, beansprucht werden solle. Der Redner erklärte, die Bestimmung des ersten Alinea des § 5, wonach der Religionsunterricht den Confectionsge nossenschaften zu nehmen und die Kosten hierfür der betreffenden Schule zuzurechnen sind, bedürfe zur Annahme der Zweidrittel-Majorität, weil darin eine Aenderung der Staatsgrundgesetze liege. Die Linke werde für die Aenderung stimmen, könnte aber nicht auch für das Gesetz stimmen, falls der Artikel 3 über die Mitwirkung der Landtage unverändert nach dem Majoritätsantrage angenommen würde, womit zum lebhaften Bedauern der Linken das ganze Gesetz fallen würde.

Abgeordneter Fuchs drückte seine Verwunderung darüber aus, daß die Vorlage, welche doch von der Regierung durch den früheren Unterrichtsminister Freiherrn von Conrad eingebracht worden sei, erst jetzt, zwei Jahre nach der Vollendung des Ausschussberichtes,

zur Verhandlung gelange. Es sei eine Pflicht, die Religionslehrer in entsprechender Weise zu entloohnen, wenn auch thatsächlich der Religions-Unterricht manchmal zu slavischer Propaganda mißbraucht werde. (Unruhe, Rufe: Wo?) Der Gedanke, die Kosten des Religionsunterrichtes durch eine Umlegung auf die betreffenden Religionsgenossen zu bestreiten, sei praktisch unausführbar. Um dem gegenwärtigen chaotischen Zustande ein Ende zu machen, müsse man daher zu einem leicht, schnell und allgemein durchführbaren Mittel greifen, wie es eben das vorliegende Gesetz biete. Doch hoffe Redner, daß die Religionslehrer sich dann auch ihrer Pflichten gegen die Schule vollkommen bewußt würden und daß in den Schulen die Agitation gegen die sogenannte „Neuschule“ fortan unterbleiben werde. Diese Agitation sollte so wenig geduldet werden, wie die auf der Kanzel zugunsten der confessionellen Schule. Zum Schluss verlangte Redner bei § 5 die Constatierung der verfassungsmäßig nothwendigen Zweidrittel-Majorität und appellirte an den Unterrichtsminister, seine Schuldigkeit zu thun.

Minister für Cultus und Unterricht Dr. von Gautsich: Hohes Haus! Der Herr Abgeordnete für Troppau hat gegen Schluss seiner Rede davon gesprochen, daß Schweigen unter Umständen der Weisheit besserer Theil sei. Daraus, daß ich mich sofort nach Beendigung seiner Rede zum Worte gemeldet habe, wird der Herr Abgeordnete entnehmen, daß ich in diesem Falle der Weisheit besseren Theil nicht zu wählen geneigt bin. Auch erlaube ich mir bei diesem Anlasse ausdrücklich hervorzuheben, daß ich eine Ermahnung an meine Pflicht — wie sie in diesem Falle erfolgt ist — durchaus nicht nötig habe. Ich glaube für mich in Anspruch nehmen zu dürfen, daß ich bis nun meine Schuldigkeit gethan habe, so gut wie ich konnte, und ich werde sie fürderhin thun, auch ohne Erinnerung seitens des Herrn Abgeordneten für Troppau.

Die Situation, in der sich der Unterrichtsminister in der gegenwärtigen Debatte befindet, ist durchaus nicht so unangenehm, wie es der Herr Abgeordnete für Troppau meint. Ich werde Gelegenheit haben, den Antrag, welcher heute dem hohen Hause vorliegt, zu vertreten und den Standpunkt der Regierung ebenso bestimmt zu präcisieren, als ich dies im Ausschusse zu thun die Ehre hatte, und ich glaube nicht, daß aus

Feuilleton.

Dr. Holub's Vortrag.

I.

Dank der Anregung der hiesigen Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines war unserem Publicum am vergangenen Montag die seltene Gelegenheit geboten, über die Ergebnisse der österreichisch-ungarischen Afrika-Expedition aus dem Munde des kühnen Forschers Dr. Emil Holub selbst hochinteressante Aufschlüsse zu erhalten. Bevor wir auf die Wiedergabe des Holub'schen Vortrages übergehen, scheint es uns angezeigt, über die erste Afrika-Reise des vaterländischen Forschers einiges voranzuschicken.

Vor fünfzehn Jahren verließ Emil Holub, kaum daß er zum Doctor der gesammten Heilkunde promoviert worden war, seine Heimat, um fern im schwarzen Continente seinem Forschungsdrange genügezu leisten. Nach siebenjährigem Aufenthalte in Südafrika kehrte Holub nach Oesterreich zurück; er brachte eine großartige naturhistorische Sammlung mit, welche in den Kreisen der Gelehrten berechtigter Bewunderung erregte; er veröffentlichte sein interessantes Reiseverf. „Sieben Jahre in Südafrika“, das in drei Sprachen übersezt wurde und riesigen Absatz fand. Bald gab es keinen gebildeten Menschen mehr, der nicht den österreichischen Forscher kannte, der durch seine Forschungen in Afrika sich würdig einem Livingstone und Stanley anreihete. Holub begnügte sich aber keineswegs mit den Lorbeeren, die er durch seine erste Reise erntete. Sowie es wieder hindrängte in die bewegte See, so zog es den Forscher trotz aller Gefahren wieder in jene Gegenden, wo die menschliche Civilisation noch nicht hingedrungen

gen, wo für die Wissenschaft noch manches zu leisten ist. Rasch entschlossen, faßte Holub den Plan zu einer zweiten Afrikareise, die noch weit großartiger war als die erste und die er im November 1883 in Gesellschaft seiner wenige Tage vor der Abreise ihm angetrauten Gattin und der Reisegefährten Karl Rufat, Janos Fekete, Ignaz Leeb, Josef Halouska, Oswald Söllner und Josef Spirat — durchwegs tüchtige Handwerker, antrat. Diese Reise bildete den Gegenstand des von Dr. Holub im landschaftlichen Redoutensaale abgehaltenen Vortrages, dessen Inhalt wir im Nachstehenden, soweit unser Gedächtnis reicht, wiedergeben wollen.

Zu Beginn des Vortrages warf Dr. Holub vor allem einen Blick auf jene bösen Tage, wo er, von Unglück und Widerwärtigkeiten aller Art verfolgt und von Gefahren durch die ihm und den Seinen feindlich gesinnten Maschukulumbe umgeben, krank und ohne Mittel — seine Expedition für gescheitert, sein und seiner heldenmüthigen Frau Unternehmen für misslungen achten mußte. Glücklicherweise sei Hilfe zur rechten Zeit in der höchsten Noth gefunden worden. . .

Der Probleme, fuhr Dr. Holub fort, welche ich mir für die afrikanische Expedition gestellt hatte, waren vier. Erstlich die Ergänzung meiner früheren Reisen, zweitens die Erreichung der großen Seen Inner-Afrika's von Süden her, drittens die Erforschung des Gebietes der Maschukulumbe, viertens die Aufbringung von Sammlungen. Alle diese Absichten bis auf die zweite wurden erreicht. In welchem Maße und bis zu welchem Grade die Ergebnisse meiner Forschungsreise eine Bereicherung unserer Kenntnisse über jene Gegenden sein werden, darüber werden die Männer der Wissenschaft urtheilen, wenn die Ausarbeitungen meiner Tagebücher erscheinen werden, darüber wird auch das große Publi-

cum imstande sein, sich eine Meinung zu bilden, wenn die von mir beabsichtigte Ausstellung meiner Sammlungen in der Rotunde im Prater zu Wien ihm vor Augen gestellt sein wird.

Durch den Exportverein in Wien in meinem Unternehmen wesentlich gefördert, war ein Theil meiner Bemühungen, besonders unmittelbar nach unserer Ankunft im Caplande, auch der Vermittlung neuer Handelsbeziehungen jener Gegenden mit Oesterreich-Ungarn gewidmet, und auch diese Bestrebungen sind nicht ohne glückliche Erfolge geblieben, obgleich gerade die Veranstaltung der Ausstellung der zu diesem Zwecke mitgenommenen Waren großen Schwierigkeiten begegnete. Sir Bartle Frère, der frühere britische Gouverneur des Caplandes, welcher meine bezüglichen Absichten auf das freundschaftlichste und entgegenkommendste gefördert und unterstützt hatte, war von diesem Posten entfernt, als ich zum zweitenmale aus Europa ankam, und sein Nachfolger verhielt sich ganz anders gegen mich und mein Unternehmen. Man wird es übrigens seither bedauert haben, mir nicht jene Beachtung zu theil werden zu lassen, welche ich mit Fug meinte, in Anspruch nehmen zu können. Meine Hinweise auf bedeutende Kupferminen, von welchen ich der Regierung des Caplandes Kenntnis gegeben, haben sich bald nachher als vollständig richtig erwiesen und sind bekanntlich ein Hauptgrund für die Unternehmungen der Deutschen in Angra Pequenna geworden.

Durch die bedeutenden Zollforderungen für die von mir behufs Veranstaltung einer Ausstellung mitgenommenen österreichischen Waren kam ich bald nach meiner Ankunft in Capstadt in nicht geringe Schwierigkeiten. Mit Hilfe der großmüthigen Unterstützung, welche Se. Majestät unser Kaiser und meine Wiener Freunde mir zukommen ließen, wurden dieselben überwunden.

diesem meinen Standpunkte irgend eine Unannehmlichkeit für die Unterrichtsverwaltung oder mich erwachsen könnte. Das einzig Unangenehme für die Unterrichtsverwaltung bestände darin, wenn das Gesetz als solches mit seinen Grundsätzen überhaupt nicht zustande käme. Darin würde ich allerdings einen wesentlichen Nachtheil für die Schule erblicken.

Ich muß aber, bevor ich auf den Gesetzentwurf selbst eingehe, noch eines kleinen chronologischen Irrthums erwähnen, den der Herr Abgeordnete für Tropau bereits zu berichtigen die Güte hatte. Ich bin am 5. November 1885 ins Amt getreten, und der vorliegende Entwurf wurde am 8. Oktober desselben Jahres von meinem Amtsvorgänger eingebracht, womit ich nicht sagen will, daß ich nicht die Anschauungen des Gesetzentwurfes in vollstem Maße anerkenne. Die Verhältnisse, welche sich gegenwärtig auf dem Gebiete der Schul-Administration in Bezug auf diesen Gegenstand herausgebildet haben, sind in der That ganz unhaltbar, ich kann sagen, unmögliche geworden, und ich glaube wenigstens aus den Verhandlungen im Schul-Ausschusse entnehmen zu dürfen, daß die weitaus überwiegende Majorität des hohen Hauses dieser Anschauung beitrifft. Ebenso haben auch die verschiedenen Landtage Gelegenheit gehabt, in dieser Beziehung mit Wünschen an die Regierung heranzutreten, und gerade in den Landtagen der größten Länder wünscht man am allerdringendsten das Zustandekommen dieses Gesetzes.

Das Gesetz, das eine Abänderung des Gesetzes vom 20. Juni 1872 bezweckt, enthält im wesentlichen drei neue Grundsätze. Der erste dieser Grundsätze besteht darin, daß bezüglich der Remuneration oder Systemisierung von Religionslehrer-Stellen künftighin an Stelle des administrativen Ermessens die gesetzliche Norm tritt. Dies ist eine Bestimmung, welche ich nicht besonders vertreten zu sollen glauben, den es liegt zweifellos in der Billigkeit, dafür schon ex lege vorzusehen, daß den Religionslehrern unter gewissen Voraussetzungen und unter Einschränkung der Unentgeltlichkeit auf die Unterclassen an der Volksschule eine besondere Remuneration oder Entlohnung in irgend einer Form ertheilt werde. Der zweite Grundsatz, der hier zur Geltung kommt, besteht darin, daß im Gegenstze zu den bisherigen Bestimmungen künftighin der Aufwand für den Religions-Unterricht dieser Art zum ordentlichen Schulaufwande gerechnet werden wird. Endlich ist ausgesprochen, daß hinsichtlich der Ausführung dieses Gesetzes die Landesgesetze die näheren Normen zu erlassen haben werden. Diese Grundsätze, welche nicht aus Erwägungen principieller Art, sondern aus den praktischen Bedürfnissen der Schul-Administration mit Nothwendigkeit hervorgegangen sind und der Unterrichtsverwaltung sich aufgedrängt haben, finden, wie gesagt, von keiner Seite irgend einen Anstand. Es wird, falls das hohe Haus diesem Gesetzentwurfe seine Zustimmung ertheilen sollte und Landesgesetze zustande gekommen sind, eine volle Ordnung auf diesem Gebiete hergestellt werden. Der gegenwärtige Zustand ist mit Rücksicht auf die früher bestandenen oder besser bestehenden Gesetze sowie mit Rücksicht auf die Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes ein außerordentlich schwieriger. Während der Verwaltungsgerichtshof einmal an-

erkennt, daß der Aufwand auch jetzt schon zum ordentlichen Schulaufwande gehöre, in dem Sinne, daß diejenigen Factoren, welche für den allgemeinen Schulaufwand concurriren, auch in diesem Falle die nöthigen Mittel beizustellen haben, sei es die Schulgemeinde, der Schulbezirk, der Landesfonds oder der Normal-Schulfonds, so erklärt der Verwaltungsgerichtshof auf der anderen Seite, daß bei Aufbringung dieser Mittel der berufene Concurrerzfactor zu beachten sei, der durch die Religions-Genossen gebildet wird. Die Durchführung dieser letzteren Entscheidungen ist nun ganz unmöglich, weil, wie hervorgehoben und auch vom Herrn Vordrucker betont wurde, Cataster für die einzelnen Religions-Bekenntnisse nicht geführt werden.

Es erübrigt daher für mich bei der Vertretung dieses Gesetzentwurfes, nur auf jene Abänderungen hinzuweisen, welche sich gegen die Regierungsvorlage im Schul-Ausschusse ergeben haben. Es wurde zunächst ein Artikel 2 eingeschaltet, der die Bestimmung enthält, daß die Bezüge im Sinne des neuen Gesetzes nicht in das Minimaleinkommen einzurechnen seien; ein Gesetzartikel, gegen welchen die Regierung von ihrem Standpunkte gar nichts zu erinnern hat. Die Regierung hat jedoch in ihrem Entwurfe im Artikel 2, der nun nach Einschaltung des neuen Artikels 2 der Artikel 3 heißt, einen zweiten Absatz proponiert, der lautet: „Nur die Bestimmung des Absatzes 1 des vorstehenden § 5 ist in Bezug auf die bisher systemisirten und noch weiter zu systemisierenden Religionslehrer-Gehalte und Remunerationen mit dem Tage der Kundmachung des gegenwärtigen Gesetzes in Vollzug zu setzen.“ Das heißt, die Regierung hatte die Absicht, im Gesetze dafür Vorsorge zu treffen, daß für die Zeit vom Zustandekommen dieses Gesetzes bis zum Zustandekommen von Landesgesetzen in klarer Weise Vorsorge getroffen werde, um in administrativer Beziehung auf Grund des Gesetzes vorgehen zu können. Dieser Entwurf der Regierung hat sich des Beifalles des Schul-Ausschusses nicht erfreut, und es ist ein sogenannter Compromißantrag zustande gekommen, der jedoch die Majorität im Ausschusse nicht gefunden hat.

Es liegt uns nun ein Minoritäts- und ein Majoritätsantrag vor. Der Minoritätsantrag enthält nicht genau das, was die Regierung sich vom hohen Hause erbeten hat; er sagt das in einer etwas verschleierte Form, und ich habe keinen Anstand genommen, im Ausschusse mit Rücksicht auf die Chancen des Zustandekommens des Gesetzes mich sofort für diesen Antrag auszusprechen, nachdem dieser Antrag wenigstens jenen Propositionen näher kommt, welche die Regierung gemacht hat, als der Antrag der Majorität. Die beiden Artikel 3 der Minorität und der Majorität unterscheiden sich nur — ich muß dies hervorheben — im wesentlichen durch die Deutlichkeit oder Undeutlichkeit ihrer Fassung. Während im Antrage der Minorität gesagt wird: „Das gegenwärtige Gesetz tritt, soweit zur Ausführung desselben neue Landesgesetze erforderlich sind, gleichzeitig mit diesen in Wirksamkeit.“ — enthält also implicite, wie auch der Minoritätsantrag in seiner Motivierung hervorhebt, im wesentlichen dasselbe, was der Antrag der Majorität enthält. Allerdings wird das durch den zweiten Satz: „und werden mit diesem

Zeitpunkte die widersprechenden Vorschriften außer Kraft gesetzt“, bis zu einem gewissen Grade in Zweifel gezogen.

Ich bin auch der Ansicht, daß, ob nun die eine oder die andere Fassung in diesem hohen Hause angenommen werden möge — und ich wünsche vor allem das Zustandekommen des Gesetzes als solchen — es gar keinem Zweifel unterliegt, was auch von keiner Seite bezweifelt wurde, daß es nicht in der Competenz der Landesgesetzgebung liegen kann, Reichsgesetze abzuändern. Ich möchte mir erlauben, weiter hervorzuheben, daß, welcher Artikel immer angenommen wird, die Administration immerhin nicht in jene klare Position gebracht ist, in welche sie gekommen wäre nach dem Antrage der Regierung. Beide Fassungen — und auch der Herr Berichterstatter der Minorität hat in seinem Vergleiche mit dem Pentagramm dies hervorgehoben — sagen nicht mit Deutlichkeit das, was die Regierung wollte. Es folgt daraus mit Nothwendigkeit, daß unter allen Umständen sich gewisse administrative Schwierigkeiten ergeben müssen und daß die Thätigkeit der Unterrichtsverwaltung, welche das baldige Zustandekommen von Landesgesetzen auf das heftigste wünschen würde, doch bis dahin im wesentlichen nur eine provisorische sein kann, nachdem sie abwarten muß, in welcher Weise das Reichsgesetz ausgeführt wird.

Ich erkläre daher nochmals, daß über die Gültigkeit der reichsgesetzlichen Normen, soweit Reichsgesetze abgeändert werden, kein Zweifel bestehen kann, daß aber bei beiden Fassungen wesentliche Schwierigkeiten für die Administration sich ergeben werden und daß die Unterrichtsverwaltung unter allen Umständen gezwungen sein wird, nur in provisorischer Weise vorzugehen und erst dann die volle Ordnung — welche von beiden Artikelfassungen auch angenommen wird — hergestellt sein wird, wenn einmal die Landesgesetze zustande gekommen sind.

Meine Bitte an das hohe Haus geht daher vor allem dahin, weil ich das wichtigere und höhere Interesse der Schule hier zu vertreten habe, es möge dem hohen Hause gefallen, das Gesetz als solches zu genehmigen. Es ist aber dringend nothwendig, daß dieses Gesetz zustande kommt, wenn Sie uns aus dem — ich wiederhole es — chaotischen Zustande, in dem sich die Administration auf diesem Gebiete befindet, endlich befreien wollen. Ich gebe auch der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die Landtage, wenn dieses Gesetz in der einen oder anderen Form zustande gekommen sein wird, auch möglichst bald Landesgesetze beschließen, damit für die Unterrichtsverwaltung auch der immerhin noch schwierige administrative Zwischenzustand möglichst abgekürzt werde.

Der folgende Redner, Abg. Heinrich, meinte, der Religionsunterricht könne gegenwärtig schon deshalb nicht entsprechen, weil ihm viel zu wenig Schulstunden gewidmet sind. Außerdem herrscht ein wahrhaft chaotischer Zustand, indem niemand den Religionsunterricht regle und controliere. Dazu komme noch, daß von 16.400 Volksschulen 12.000 ein- und zweiclassig sind, an denen die Religionsstunde oft genug ausfallen müsse, weil der Geistliche mit der betreffenden Seelsorge überbürdet sei. Der Redner plaidierte schließ-

Die zum Theil wenigstens unfreiwillige Dauer unseres Aufenthaltes in der Capstadt wurde zur besseren Vorbereitung meiner sechs Gehilfen — die ich aus 700 Gesuchswerbern auserlesen habe — für unsere Expedition so gut als möglich ausgenützt. Ich gab ihnen regelmäßigen Unterricht in allen jenen Theilen der Wissenschaft und der praktischen Arbeiten, in welchen sie mich unterstützen sollten, in Ornithologie, Mineralogie, Meteorologie u. s. w. und fand so viel glückliche Begabung und guten Willen bei ihnen, daß sie aus gewöhnlichen Arbeitern wirklich fast zu wissenschaftlichen Assistenten sich herausbildeten. Ihrer Hilfe und der ausdauernden Unterstützung meiner Frau verdanke ich es, daß es mir trotz der Schwierigkeiten und des Unglückes, welches über die Expedition hereinbrach, gelungen ist, eine Fülle von Sammlungen zustande zu bringen, wie noch kein Afrika-Reisender vor mir.

In raschen Umrissen zeichnete der Vortragende das abgestumpfte südliche Dreieck des afrikanischen Continents und den Lauf des Orange-Flusses, des Limpopo und des Zambesi an die Tafel, bezeichnete die Richtung, in welcher die Expedition sich bewegte, und charakterisierte in großen Zügen die Eigenthümlichkeiten der Landstriche, welche durchzogen wurden. Die Landstriche im Orange-Staat und Transvaal, durch welche die Expedition nach dem Gebiete der Betschuana sich bewegte, sind trefflich für Viehzucht geeignet, die denn auch im großen Umfange betrieben wird. Das Land ist keineswegs dicht bevölkert; zusammenhängende Ortschaften sind selten. Die Farmer sitzen in der Mitte ihrer Ländereien, und es gibt nicht wenig solche, die bis zu 5000 Morgen Landes besitzen, wovon allerdings nur ein ganz unverhältnismäßig kleiner Theil unter den Pflug genommen und bebaut wird. Der größte Uebelstand ist aber der, daß in diesem viehreichen Lande keinerlei Veterinärgehilfe bestehen. Dr. Holub,

der natürlich auf die landesübliche Weise mit vier Riesenwagen, jeder mit vielen Paaren Ochsen bespannt, reiste, hatte bald genug, ja fast unmittelbar nachdem er sich von der letzten Eisenbahnstation entfernt hatte, unter diesen Umständen zu leiden. Seine Zugthiere wurden von der Lungenfäule befallen. Es gelang ihm noch, eine Farm zu erreichen, deren Eigenthümer ihm gestattete, einige Wochen zu verweilen, während deren es gelang, die Herde zu heilen. Als die Zugthiere bald darauf vom Milzbrand befallen wurden, hatte der Reisende gleichen, zumeist glücklichen Erfolg der von ihm angewendeten Cur — der Impfung, zu verzeichnen.

Der längere Aufenthalt wegen der Erkrankung der Zugthiere brachte jedoch bald nachher die Expedition neuerlich in eine sehr unangenehme Lage. Durch jenen Aufenthalt war die günstige Zeit für den Marsch über das Hochland, welches man bereits erreicht hatte, versäumt worden. Der Winter, welcher an der Küste als Regenzeit auftritt, ist auf dem Plateau durch große Trockenheit gekennzeichnet. Es begann Futtermangel für die Zugthiere einzutreten, und infolge der Theuerung des Futters — Holub hatte täglich bei 100 fl. dafür auszugeben — gerieth die Expedition in pecuniäre Schwierigkeiten. Wie in den Zeiten seiner ersten Afrikareise, half sich Dr. Holub auch in diesem Falle; er nahm seine Thätigkeit als praktischer Arzt wieder auf. Auf diese Weise erwarb er die Mittel, weiter zu kommen.

Im Gebiete des Oranje-Staates hatte Dr. Holub bei dem Präsidenten dieser Republik, Mr. Brand, freundlichstes Entgegenkommen und vornehmlich Gelegenheit gefunden, interessante Gravirungen der Buschmänner auf Diorit und Diabas zu sammeln. Im Transvaal hielt sich Holub insbesondere in der Stadt Linolana auf, wo besonders die Herbarien der Expedition große

Bereicherungen erhielten. Längs des Marico, eines südwestlichen Seitenflusses des Limpopo, gelangte er an diesen und wandte sich sodann gegen Schoschong, den Hauptort des östlichen Bamaungato-Landes, wo sein Freund Rahama, eine Perle unter den Schwarzen, herrscht. Auf dem Wege dahin lieferte die Jagd, welche Holub auf Grund der Erfahrungen seiner früheren Reisen durch die Schwarzen betreiben ließ, ergiebige Beute für den Unterhalt der Expedition und die Sammlungen.

In Schoschong hielt sich die Expedition über zwei Monate auf. Die Weiterreise nordwärts gegen den Zambesi gieng unter großen Schwierigkeiten vor sich, besonders infolge des Mangels an Wasser und der riesigen Staubwolken, welche den langen Reisezug auf mehrere Kilometer Länge schier thurmhoch einhüllten. Dazu kam noch, daß die schwarzen Treiber aus Angst wegen der Gefahren der Reise davonliefen. Mit Mühe und Noth wurde endlich das Waldgebiet von Klamo-Klenjana erreicht, welches dem Zambesi schon ziemlich nahe ist. Hier sah Frau Holub zuerst Elephantenspuren. Leider wurde auch dieses Waldgebiet nicht passiert und die Station Pandama-Tenta nicht erreicht, ohne neues Mißgeschick zu erfahren, das die Fortsetzung der Reise fast unmöglich machte.

In diesem Waldgebiete findet sich nämlich eine Giftpflanze Namens „Machau“, welche die Zugthiere fraßen, deren Holub infolge davon 30 verlor, so daß er zwei seiner Wagen zurücklassen mußte. Dazu versanken die Wagen immer tiefer in dem Sandboden. Um weiter zu kommen, ließ Holub die Karawane nach West in den Busch schwenken, und er und Fekete gingen dem Zuge voraus, klärten mit Äxten den Weg und reinigten die Lagerplätze von dem verderblichen „Machau“. So langte die Expedition nach unsäglichen Mühsalen in Pandama-Tenta an.

lich für den confessionellen Charakter der Volksschule. Die katholische Schule sei da, allein sie werde von niemandem gepflegt. Er beantragt schließlich die Annahme einer Resolution, welche den Schulausschuss auffordert, über eine Reform des Religionsunterrichtes an den Volksschulen eingehende Berathungen zu pflegen. Nach Heinrichs Rede wurde die Verhandlung über das Katechetengesetz abgebrochen. — Die Abgeordneten Dr. Kieger, Herold und Genossen interpellierten die Regierung wegen der Schule in Kruman; die Abgeordneten Dr. Foregger und Genossen interpellierten den Justizminister wegen der angekündigten Ernennung eines zweiten slovenischen Notars in Lilli. — Die Sitzung wurde hierauf um 1/4 Uhr geschlossen und die nächste Sitzung auf Freitag, den 9. d. M., anberaumt.

Politische Uebersicht.

(Die nächste Delegations-Session.) Bezüglich der nächsten ordentlichen Delegations-Session verlautet, dass dieselbe mit Rücksicht auf den voraussichtlichen Verlauf der parlamentarischen Arbeiten in den beiden Theilen der Monarchie, dann auf den ferneren Umstand, dass am 13. Mai d. J. die Enthüllung des Maria-Theresien-Monumentes in Wien stattfindet, wohl erst in der zweiten Hälfte des Monats Mai eröffnet werden dürfte.

(Aus dem Budget-Ausschusse.) In der vorgestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses wurde das Capitel „Mauten“ behandelt. In Erwiderung einer Anfrage des Abg. Dr. Heilsberg erklärte der Regierungsvertreter Ministerialrath Schuck, dass entsprechend der gemachten Zusage ein Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Mauten, im Finanzministerium ausgearbeitet wurde und bereits fertig sei, um zur Einsicht und Begutachtung an die übrigen Centralstellen geleitet zu werden. In demselben Ausschusse trat Abgeordneter Heilsberg für die Verbesserung der Lage der Briefträger, Postamtsdiener und Telegraphen-Streckenaufseher ein.

(Inspektionsreise des Unterrichtsministers.) „Narodni list“ erfährt aus angeblich verlässlicher Quelle, dass der Unterrichtsminister Dr. von Gautsich binnen kurzer Zeit die Schulen in Dalmatien inspiciert werde.

(Markenschutz.) Das von der Regierung ausgearbeitete neue Markenschutzgesetz enthält folgende Strafbestimmung: Wer Waren mit gesetzlich geschützter Marke anderer wissentlich in Verkehr setzt oder feilhält, ferner wer zu diesem Zwecke wissentlich eine Marke nachmacht, macht sich eines Vergehens schuldig und ist mit Arrest bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu tausend Gulden zu bestrafen.

(Die Verhandlungen mit dem Lloyd) sind in der vorgestrigen letzten Sitzung beendet worden, ohne zu einem Resultate geführt zu haben. Nachdem in dieser Schlussconferenz die Delegierten des Lloyd nochmals die Erklärung abgegeben hatten, von ihrer Subventionsforderung von 1,440.000 fl. nicht abgehen zu können, wurde denselben der Entwurf eines Post- und Schiffsverkehrsvertrages übergeben und gleichzeitig ein Protokoll eingehändigt, welches die Erklärung enthält, dass die Regierungen sich über eine Subventionssumme von 1,300.000 fl. geeinigt haben, und dass unter keinerlei Umständen über das Ausmaß dieser Summe hinausgegangen werden könne. Diese Erklärung wurde den Herren vom Lloyd als Ultimatum seitens der gemeinsamen Regierung mitgetheilt mit dem Beifügen, dass eine Wiederaufnahme von Verhandlungen ausgeschlossen ist. Das Anbot der Regierung bleibt bis nach Abhaltung der Generalversammlung, einer gewissermaßen selbstverständlichen Frist, in Gültigkeit.

(Kroatien.) Obwohl der Conflict im Agrar-Gemeinderathe durch ein nach gegenseitigem Entgegenkommen erzielt Compromiss beigelegt wurde, artete die vorgestern stattgehabte Sitzung des Gemeinderathes dennoch in eine turbulente Scene aus, welche vom abtretenden Vizebürgermeister Crnadak provociert wurde. Oberbürgermeister Sieber lehnte das Ansuchen um Einberufung einer außerordentlichen Sitzung ab, gestand jedoch mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit zu, dass Crnadak seinen Antrag nach Erledigung der Tagesordnung stellen könne. Der Gemeinderath verifizierte sodann alle neugewählten Mitglieder, mit Ausnahme von Cernkovic und Dr. Schwarz, welche die Zuständigkeit nicht besitzen. Der Antrag Crnadak auf Erlassung einer Adresse an den Bischof Strohmayer wurde angenommen und in die Deputation Badovinac, Lovrenčić und Graf Kulmer gewählt. Die Opposition stand vorläufig von der Einbringung des Antrages Zahar auf Ernennung Crnadaks zum Ehrenbürger ab. Zum Schlusse erging sich jedoch in einer scharfen Kritik der letzten Wahlen. Der Vorsitzende ermahnte ihn wiederholt, entzog ihm dann das Wort und schloss die Sitzung.

(Der chinesische Gesandte beim Kaiser.) Dienstag nachmittags um 1 Uhr überreichte der chinesische Gesandte am Wiener Hofe, Hung-Seun, seine

Creditive, nachdem er vom Kaiser in Privat-Audienz empfangen worden war. Hung-Seun begab sich mit einem Dolmetsch in großer Gala in die Ofener Hofburg, wo der Empfang im kleinen Thronsaale stattfand. Der Gesandte richtete an den Kaiser eine längere Ansprache, welche vom Dolmetsch in die französische Sprache übersetzt wurde. Hung-Seun gab dem Kaiser den Ausdruck, dass die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Oesterreich-Ungarn erhalten bleiben, und erkundigte sich im Auftrage seines Kaisers nach dem Befinden der kaiserlichen Familie. Der Kaiser erwiderte in freundlichen Worten, worauf die Audienz nach wenigen Minuten zu Ende war.

(Zur Situation.) Die Pforte hat also in der Form dem russischen Vorschlage Folge gegeben, dass auf Grund eines Gradé des Sultans telegraphisch an den Ministerpräsidenten Stambulov die Ungefehrlichkeit der Position des Prinzen von Coburg als Fürsten von Bulgarien notificiert wurde. Es kommt wesentlich auf den Wortlaut dieser Notification und ganz besonders darauf an, ob die Pforte zugleich die natürlichen Consequenzen einer solchen Erklärung bereits angedeutet hat. Ist letzteres nicht geschehen, dann wird es vielleicht zuerst zu einem auflärenden Depechemwechsel zwischen Sofia und Constantinopel kommen.

(Das Ergebnis der serbischen Skupstina-Wahlen) ist in der Hauptsache schon bekannt. Es stellt eine zerschmetternde Niederlage der Liberalen und des Herrn Ristić dar, welcher letzterer persönlich von der Wahlurne fernblieb. Nach der „Correspondance de l'Est“ sind 132 Radicale, 13 Liberale, 5 Unabhängige und 5 Candidaten mit noch unbekannter Parteistellung gewählt. Die Fortschrittspartei hatte Wahlenthaltung beschlossen. Der König und das Ministerium Gruic sind, wie vorausgesehen werden konnte, die Herren der Situation geblieben.

(Die italienische Regierung) gedenkt, angeblich um Gelder für den Fall einer Mobilisierung zu besitzen, wieder die Mahlsteuer provisorisch einzuführen. An außerordentlichen Crediten fordert heuer der Kriegsminister 4 1/2 Millionen Lire zur Anschaffung von Lebensmitteln, 3,400.000 Lire für neue Festungs- und 1,600.000 Lire für neue Feldgeschütze.

(Aus Massauah.) Nach einer officiellen Depesche meldete der italienische Posten bei den Tata-Brunnen vorgestern bei Einbruch der Nacht das Herannahen eines abessinischen Detachements. Das Fort gab einige Schüsse ab, um den Feind zu verhindern, Wasser zu nehmen, worauf letzterer sich zurückzog. Nach Rundschafterberichten traf ein anderes abessinisches Detachement bei den Thermen von Ailet ein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Vereine für die evangelische Diaconissen-Sache in Wien zum Baue eines Diaconissen-Spitals eine Unterstützung von 500 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Eine Entführung.) In Smyrna hatte in den letzten Wintermonaten ein österreichisches Orchester, welches in den verschiedenen Café-Chantants spielte, großen Erfolg. Der Dirigent desselben war ein Oesterreicher, Johann Unger, Musiklehrer, dessen Sohn und Töchter im Orchester die Hauptinstrumente spielten. Eine der vier Töchter, die 21jährige Anna, begann ein Liebesverhältnis mit dem Cassier der Kremer'schen Bierhalle in Smyrna, Simon Bondi, welcher beim Vater um die Hand derselben anhielt. Der Vater konnte seine Einwilligung nicht versagen, wollte jedoch die Hochzeit hinausgeschoben wissen; er wollte nämlich seine Tochter, welche die vielgefeierte Primgeigerin seines Orchester war, so lange als möglich bei sich behalten. Dieser Aufschub behagte jedoch den Liebenden wenig, und als der Vater sich ihren Bitten weiter unwillfährig zeigte, verschwand das Pärchen plötzlich am 11. Februar d. J. Infolge der Anzeige des Vaters beim österreichischen Consulate forschten die türkischen Behörden nach den Flüchtigen und fanden sie auch nach zwei Tagen in einem Hotel, wo sie sich verborgen gehalten hatten. Johann Unger sah nun ein, dass es kein anderes Mittel gäbe, als die beiden Liebenden zu vereinen, und die Hochzeit fand nun auch ordnungsgemäß statt. Allein nun ließ die österreichische Behörde den Bondi verhaften und wegen Entführung des minorennen Mädchens vor Gericht stellen. Der zu dieser Verhandlung delegierte Triester Gerichtshof sprach den Angeklagten jedoch mit der Begründung frei, dass der väterliche Consens zur Heirat vorhanden gewesen sei, von einer Entführung daher keine Rede sein könne.

(Der Fixsternhimmel) zeigt sich in der ersten Hälfte des März abends noch in seiner ganzen Pracht. Später wird das herrliche Bild durch den Glanz des Mondes beeinträchtigt. — Das Zodiakallicht ist in den ersten vierzehn und an den drei letzten Tagen des Monats unmittelbar nach verschwundener Abenddämmerung am westlichen Himmel bemerkbar.

(Für Gartenbesitzer.) Gartenbesitzern, die ihr Eigenthum nicht gerne von jedermann betreten lassen

wollen, ist eine Vorrichtung zu empfehlen, die sich in einem schönen Privatgarten zu Palermo befindet. An der Thür steht „Oeffnet nicht“. Einige Engländer, welche trotz des Verbotes in den Garten treten wollten, öffneten lech die Thür, wobei ihnen, als sie eben die Schwelle überschritten, ein gewaltiger Wasserstrahl ins Gesicht spritzte.

(Alfred Grünfeld) begibt sich am 10ten März zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Paris, wo er am 18. und 25. März in Symphonie-Concerten spielen und hierauf drei eigene Concerte geben wird.

(Palais Semiramis.) Ein englischer Millionär, Herr Fay, der sich zu Guanajato in Mexiko niedergelassen hat, ist im Begriffe, einer sehr kostbaren Laune zu fröhnen. Er lässt sich nämlich einen prachtvollen Palast bauen, der wenigstens hundert Meter Höhe haben wird, mit unermesslichen Gärten, welche an die fabelhaften hängenden Gärten von Babylon erinnern werden und zu denen man auf einem riesigen Ascensor gelangt. Fay glaubt, dass man in einer solchen Höhe leben müsse, um vor den Mikroben in der Atmosphäre der großen Städte geschützt zu sein. Der lustige Palast, welcher den wohlverdienten Namen „Palais Semiramis“ führen soll, wird in telephonischer Verbindung mit der Stadt Guanajato stehen, und das Wasser wird aus einer in einiger Entfernung gelegenen Quelle hingeleitet, welche Fay gleichfalls künstlich an sich gebracht hat. Das Curioseste dabei ist, dass dieser babylonische Palast, welchen enorme Pilaster von massivem Eisen tragen werden, ganz aus Papiermaché (!) gebaut sein wird.

(Ueberwachung der Brücken.) Das Ministerium des Innern hat für die Ueberwachung und Instandhaltung der an den Reichsstraßen bestehenden eisernen Straßenbrücken eine eigene Instruction festgesetzt.

(Unüberlegter Vorwurf.) Sie: Geh' Alter, auf! es ist schon 8 Uhr vorüber! — Er: Ja, Herrgott, warum hast denn dies nicht schon früher gesagt!

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Die Kronprinzessin in Abbazia.) Aus Abbazia wird uns berichtet: Die Kronprinzessin wohnte vorgestern mittags und auch nachmittags dem Part-Concert im Freien mitten unter dem Cypripublikum bei in Gesellschaft des Grafen Georg und der Gräfin Pasqualine Waldstein, des Grafen und der Gräfin Goudenhove, des Grafen Festetics und anderer Cavaliere; mittags ließ sich die Kronprinzessin durch den Obersthofmeister Grafen Bombelles die aus Bolosca herübergekommenen Graf Reglevich und die Barone Alpaltren, Lichtenberg und Herrn von Zichy vorstellen und gieng dann auf den Grafen und die Gräfin Brenner zu, mit denen die hohe Frau längere Zeit conversierte. Abends unternahm die Kronprinzessin eine Promenade auf dem Strande gegen Jsa. Alle Welt ist hier entzückt von dem Liebreiz und der Leutseligkeit der hohen Frau, die sich hier sehr wohl fühlt und ihrer Zufriedenheit über den Aufenthalt in Abbazia wiederholt Ausdruck gab. Der Kronprinz soll diesertage hier eintreffen. Das Wetter ist etwas kühl, aber schön.

(Concert Zichy.) Graf Géza Zichy, der im Interesse der Kunst und Humanität rastlos wandernde Troubadour, erschien nach zwei Jahren gestern wieder vor unserem Publicum und wurde von demselben beim ersten Erscheinen mit sympathischem Beifalle begrüßt. Graf Zichy, der einhändige Claviervirtuose, bewährte sich auch gestern wieder als solcher. Es gehört in der That eine riesige Trainierung einer Hand dazu, um im Zuhörer das Gefühl wachzurufen, es seien zwei Hände, die da spielen. Aber abgesehen von dieser außergewöhnlichen Geschicklichkeit, zeichnen des Grafen Spiel auch Sicherheit und Schönheit des Anschlages und ein vornehmer Vortrag aus. Er spielte drei Piecen: „Erste Liebe“, „Liebesommer“ und „Letzte Liebe“ eigener Composition, eine Don-Juan-Phantasie und eine ungarische Phantasie eigener Composition, letztere mit Prof. Hubay zusammen, und brachte zum Schlusse infolge des stürmischen Beifalles noch als Zugabe den brillant gespielten Binobona-Walzer. Des Beifalles und der Hervorrufe war kein Ende. In Prof. Hubay trat uns ein vollendeter Künstler entgegen, der uns gleich durch die ersten Töne schon vollends gefangen nahm. Er brachte eben alles mit, was ein Violinspieler zu vollem Erfolge braucht: einen breit-auslegenden, markigen, vollen Ton, eine jeder technischen Schwierigkeit spottende Sicherheit, einen seelenvollen Gesang, einen künstlerisch abgeklärten Vortrag und — ein herrliches Instrument mit weichem, süßem Tone. In der im Vereine mit Herrn Lusa gespielten Sonate zeigte Hubay alle Vorzüge seines Spieles im glänzendsten und blendendsten Lichte, abgesehen von dem lebhaften Interesse, welches uns die hier noch nie zu Gehör gebrachte prächtige, trotz ihres Alters frisch und modern klingende Composition abgewonnen, denn Rust ist fast so alt als J. Sebastian Bach, und trotzdem frappiert die Composition durch den in ihr pulsierenden Schwung und den Reichthum an musikalischen Formen. Wunderbar schön spielte er mit breitem Tone und mächtig feurigem Ge-

sange eine Arie von Bach, vornehm und gracios „Crepusculo“ von Massenet, voll Feuer den „Balse caprice“ von Wieniawski und ebenso die Polonaise von Wieniawski, welche der Künstler, um dem stürmischen Beifalle, welchen er hervorgerufen, entgegenzukommen, als Zugabe mit gleich vollendeter Meisterschaft spielte. Herr Luka, welcher die Begleitung der Violinpièces besorgte und in Rußs Sonate den Clavierpart spielte, hat sich durch die Lösung der ihm gewordenen schwierigen Aufgabe (Prof. Hubay ist erst eine Stunde vor Beginn des Concertes in Laibach angekommen) um das Gelingen des Abends sehr verdient gemacht. Wir denken, auch die philharmonische Gesellschaft kann mit dem materiellen Erfolge des Abends zufrieden sein, denn das Haus war sehr gut besucht, und überdies hat der hohe Landesauschuß im Interesse des künstlerischen Zweckes des Concertes auf die Saalmiete verzichtet.

— (Personalnachricht.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Notar Herrn Victor Rosina von Seisenberg nach Landstrass versetzt.

— (Section „Krain“ des Alpenvereines.) Da die außergewöhnlichen Schneefälle des heurigen Winters bisher den im November v. J. beschlossenen Winterausflug der Section „Krain“ auf den Monte Maggiore nicht gut zuließen, beabsichtigt man, denselben in der zweiten Hälfte dieses Monats auszuführen. In der eben abgehaltenen, recht gut besuchten Sectionsversammlung wurde unter lautem Beifalle auch mitgeteilt, daß die krainische Sparcasse zum Zwecke der beabsichtigten Erbauung einer Aussichtswarte auf dem Schischlaberge bei Laibach einen namhaften Betrag gespendet hat. Darnach erfreute der bekannte Botaniker Herr Prof. Wilhelm Bos die Versammelten mit einem längeren Vortrage über das Edelweiß, bei welchem Anlasse von einem Mitgliede der Section auch mitgeteilt wurde, daß man in und um Vengensfeld diese vielgeachtete Alpenpflanze als Mittel gegen Bauchgrimmen schätze und aus ihr überhaupt in Fällen, da die Schleimhäute des Magens einen entzündlichen Charakter annehmen, den „Edelweiß-Thee“ bereite.

— (Die zukünftigen Landesstraßen in Krain.) In dem vom Landtage in der letzten Sitzung beschlossenen Kategorisierungsgeetze werden folgende bisherige Bezirksstraßen als Landesstraßen erklärt: 1.) Die Weissenfelder Straße von Burgen bis zur Landesgrenze; 2.) die Lees-Weides-Bocheiner Straße von der Eisenbahnstation Lees bis Feistritz in der Wochein; 3.) die Krainburg-Steiner Straße von Primskau über St. Georgen nach Stein; 4.) die Trata-Bischopslacker Straße von der Eisenbahnstation in Trata bis Bischopslack; 5.) die Straße von Bischopslack nach Eisern; 6.) die Straße von Bischopslack über Bölland-Hotale durch das Kopatschnitzthal bis zur Landesgrenze ober Kirchheim; 7.) die Straße von Stein über Mannsburg und Tersein bis zur Wiener Reichsstraße; 8.) die Stein-Tscheiner Straße über Sanct Martin, Neuthal bis an die Landesgrenze bei Mödnitz; 9.) die Vittai-Wagensberger Straße bis Plusta; 10.) die Radna-Rassensfuß-Treffener Straße längs der Neuring über Rassensfuß, Neudegg bis zur Agramer Reichsstraße nächst Unterdeutschdorf bei Treffen; 11.) die Ratschach-Gurkfelder Straße von der Save-Überfuhr bei Steinbrück bis Gurkfeld; 12.) die Gurkfeld-Belibregger Straße bis zur Einmündung in die Agramer Reichsstraße bei Brod; 13.) die Großlup-Obergurker Straße nebst dem weiteren Straßenzuge über Seisenberg, Linöb Wäldendorf nach Rudolfswert; 14.) die Abzweigung von dieser Straße bei Linöb über Tschermoschnitz nach Tschernembl; 15.) die Tschernembl-Weiniger Straße bis zur Kulpabrücke in Weiniz; 16.) die Gottschee-Laibacher Straße von Gottschee über Reifnitz, Großlaskisch, Auersperg, Piauzbüchl bis zur Einmündung in die Agramer Reichsstraße bei Geweihten Brunn; 17.) die Reifnitz-Oblaker Straße, von der früheren bei Schlebitz abzweigend, über Soderschitz, Neudorf bis Blofchapoliza; 18.) die Baas-Planinaer Straße von der kroatischen Grenze über Bahnapoliza, Baas, Blofchapoliza, Zirkniz bis Rakel und von da über Mauniz gegen Abelsberg bis zur Triester Reichsstraße; 19.) die Voitsch-Jdraner Straße, bei Ranze von der Triester Reichsstraße abzweigend, über Hoteberschitz, Godowitsch nach Oberidria und von da die Fortsetzung gegen Kirchheim über Unteridria bis zur tolmeynschen Landesgrenze; 20.) die Rekastraße bei Struschnikar von der Fiumaner Reichsstraße, abzweigend über Ober-Urem, Britof bis zur kustenländischen Grenze an der Brücke über die Reka bei Skofje; 21.) die Mantfcher Straße im Wippacher Thale von Wippach über Mantfcha nach Braniza bis zur kustenländischen Grenze; 22.) die Gottschee-Tschernemblem Straße von Gottschee über Möfel, Graßlinben, Drefowiz, Brunnereuth und Doblitich bis zur Tschernembl-Weiniger Straße. Diese als Landesstraßen erklärten Straßenzüge haben eine Länge von beiläufig 514 Kilometer.

— (Ein Lehrer-Veteran.) In Laibach wird heute ein Lehrer-Veteran, der jub. städtische Volksschullehrer in der Tirnauer Pfarre Herr Lucas Suschnik, zu Grabe getragen werden. Im Jahre 1802 zu Eisern in Oberkrain geboren, erhielt Suschnik, nachdem er seine Studien absolviert, die Lehrstelle an der Tirnauer Schule und wirkte an dieser Anstalt volle 45 Jahre. Seit 18 Jahren befand sich der in seinem Berufe ungemein eifrig

gewesene alte Herr im wohlverdienten Ruhestande. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. Das Leichenbegängnis findet heute um 4 Uhr nachmittags vom Tirnauer Pfarrhofe aus statt.

— (Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 5. März: 33 Männer, 22 Weiber und 33 Kinder, zusammen 88 Kranke. Bis inclusive 6. März ist zugewachsen: 1 Weib. In Abgang gekommen, und zwar durch Genesung: 3 Männer, 2 Weiber und 3 Kinder, zusammen 8 Personen. Es verblieben sonach in ärztlicher Behandlung: 30 Männer, 21 Weiber und 30 Kinder, zusammen 81 Personen. Der Zuwachs gegen den Vortag hat somit um 2 Personen, der Gesamtkrankenstand um 7 Personen abgenommen. — In der Umgebung Laibachs: In der Pfarre St. Beit verblieben 5 Blatternkranke in Reconalescenz, weswegen das Erlöschen der Epidemie in naher Aussicht steht. In der Pfarre Rudnit ist die Epidemie erloschen; in der Pfarre St. Marein sind 13 Kranke zugewachsen; in der Gemeinde St. Martin unter Großstahlenberg sind 3 Erkrankten vorgekommen. In der Pfarre Brunnndorf sind noch 5 Kranke, und in Unterschischka sind neuerlich vier Kinder an Blattern erkrankt.

— (Die Macht der Bora.) Aus Innerkrain wird berichtet: Schon seit einigen Tagen quält uns die eifige Bora und bedeckt unsere Zimmerböden und Möbel trotz der besten Fensterverschlüsse recht häufig mit einem feinen Schneestau. Mit einer Behemenz, wie schon seit einigen Jahren nicht, hauste dieser „Stoßwind“ namentlich um St. Peter, Divaca und Dornegg. Man kann sich von der Heftigkeit desselben eine Vorstellung machen, wenn man von Bahnbediensteten die Mittheilung vernimmt, daß die Blechdächer mehrerer Waggon von der Bora ausgerollt und durch die Luft getragen wurden. In den Häusern glaubte man sich während der einzelnen Windstöße förmlich in das Gebiet periodischer Erderschütterungen versetzt. Das „Schneetreiben“ war stellenweise ein so bedeutendes, daß die zum Schutze der Bahn erbauten Schneemauern und hohen Bretterwände aus den oft plötzlich entstandenen Schneehügeln gar nicht mehr herausragten.

— (Wölfe in Oberkrain.) Der heurige abnorme Winter hat manchen Ortschaften sehr unangenehme Gäste gebracht. So wurde u. a. aus Neumarkt wiederholt gemeldet, daß sich in der dortigen Umgebung ein Wolf herumtreibe und großen Schaden anrichte. Am 4. d. M. gelang es dem Besitzer Jakob Primozic, den Wolf durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke zu bringen. Das Thier mißt in der Länge 1.6 m und ist sehr gut genährt. Wie es heißt, hat dieser Wolf zahlreichen Schafen den Garaus gemacht und nach Angaben der dortigen Jäger über 60 Rehe getödtet.

— (Bicycle-Club.) Der slovenische Bicyclist-Club in Laibach veranstaltet heute halb 9 Uhr abends im „Hotel Elefant“ einen gemüthlichen Unterhaltungsabend. Auch die unterstützenden Mitglieder sind eingeladen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Ztg.“

Berlin, 7. März. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Beim Kaiser haben sich zu den allgemeinen Erkältungserscheinungen schmerzhaftes Unterleibsbeschwerden gesellt; seit gestern ist auch der Appetit wesentlich vermindert, infolge dessen eine merkliche Abnahme der Kräfte eingetreten. Den letzten Nachrichten zufolge sind keine Besorgnisse vorhanden. Die eingenommene Nahrung übt eine belebende Wirkung aus und brachte eine Wendung zum Bessern hervor.

San Remo, 7. März. Der Kronprinz verbrachte eine recht gute Nacht, fühlte sich gestärkt, war guter Stimmung und nahm das Frühstück mit vielem Appetit ein. Husten und Auswurf haben sich weiter vermindert. Der Kronprinz beabsichtigt heute wieder im Garten zu promenieren. Das Wetter ist prächtig.

Paris, 7. März. Die Kammer genehmigte in ihrer heutigen Früh Sitzung einstimmig die Creierung von fünf Generalinspectoren der Armee. — Die Appellverhandlung in der Affaire Wilson findet am 19ten März statt.

London, 7. März. Die meisten Morgenblätter glauben, die Notification der Illegalitäts-Erklärung werde den Prinzen Ferdinand zum baldigen Verlassen Bulgariens veranlassen, betonen jedoch, nach der Abreise Coburgs dürfte sich die bulgarische Frage dringlicher und gefährlicher gestalten. „Standard“ deutet an, Oesterreich-Ungarn, England und Italien würden keinen Fürsten anerkennen, von dem anzunehmen ist, daß er Bulgarien an Rußland ausliefern dürfte.

Belgrad, 7. März. Als definitives Resultat der Skupstina-Wahlen stellt sich heraus, daß unter den gewählten Deputierten 133 Radicale, 15 Liberale und 7 keiner Parteirichtung Angehörige sich befinden. Eine Wahl ist annulliert worden.

Sofia, 7. März. In unterrichteten Kreisen verlautet, die bulgarische Regierung werde sich nicht beeilen, auf die Depesche des Großveziers betreffs der Illegalitäts-Erklärung des Prinzen Coburg zu antworten; eine solche Mittheilung wurde erwartet, und er-

theilte Bulskovic in Constantinopel bereits die vorläufige Antwort. Das Eintreffen des Telegramms des Großveziers rief keinerlei Besorgnis hervor.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Heu und Stroh, 14 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.		Witt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	5 85	7 —	Butter pr. Kilo.	— 90	—
Korn	4 6	5 25	Eier pr. Stüd.	— 2	—
Gerste	3 74	4 75	Milch pr. Liter.	— 8	—
Haser	2 44	3 20	Rindfleisch pr. Kilo.	— 56	—
Halbfrucht	—	5 80	Kalbsteisch	— 50	—
Heiden	4 22	5 —	Schweinefleisch	— 36	—
Hirse	3 74	4 70	Schöpfenfleisch	— 45	—
Rufuruz	5 34	5 60	Händel pr. Stüd.	— 20	—
Erbsen 100 Kilo	2 67	—	Tauben	— 27	—
Linzen pr. Hektolit.	12 —	—	Heu pr. M.-Str.	2 67	—
Erbsen	13 —	—	Stroh	2 32	—
Erbsen	11 —	—	Holz, hartes, pr. Klafter	7 50	—
Rindschmalz Kilo	1 —	—	Schweinefleisch	4 50	—
Schmalz	— 66	—	— weiches, „	— 28	—
Speck, frisch, „	— 60	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 30	—
— geräuchert „	— 64	—	— weißer, „	—	—

Angelkommene Fremde.

Am 6. März.

Hotel Stadt Wien. Dr. Golub sammt Frau; Bechtl und Sonnenfeld, Kaufleute, Wien. — Strohbach, Reisender, Marburg. — Janzelovic, Rechtslehrer, Oberlaibach. — Marschal, Privatier, Trieste. — Parmeggiani Rosa sammt Tochter, Cernignano.

Hotel Elefant. Gerloff, Kaufm., Hamburg. — Gutton, Kaufm., Lyon. — Friedmann, Krupka, Saus und Müller, Kaufleute, Wien. — Einspieler, Kaplan, Klagenfurt.

Verstorbene.

Den 6. März. Maria Biragh, Beamten-Gattin, 34 J., Deutsche Gasse 9, Tuberculose. — Ursula Fiala, Amtsdieners Tochter, 2 1/2 J., Krakauer Gasse 27, Fraisen.

Den 7. März. Lucas Susnik, pens. Lehrer, 86 J., Kofestegasse 1, Marasmus.

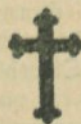
Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7	U. Mg.	741.5	-11.2	windstill	Nebel	0.00
7	2 „ N.	740.7	4.6	SW. schwach	fast heiter	
9	Ab.	741.5	1.8	N. schwach	bedeckt	

Morgens Nebel, nicht lange anhaltend, dann heiter; seit Nachmittag Thauwetter; intensives Abendroth, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur - 1.6°, um 4.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Mit dem Winter und seinem leidigen Gefolge von Frost, Schneewehen, Glätteis etc. beginnt, gleichsam als Entschädigung, auch das Regen der Wälle, seinen Diners etc. In der That, wenn draußen der Nordwind weht, wird am eifrigsten getanz, und die Feinschmecker geben sich alsdann mit Wohlbehagen dem Genuß ausgesuchter Speisen, edler Weine und feiner Liqueurs hin. Dieses Jahr gebürt die Palme dem echten Benedictiner, dem außerlesenen Liqueur der Abtei zu Fécamp; durch seinen feinen Geschmack und durch seine tonischen und die Verdauung befördernden Eigenschaften hat sich dieser Liqueur die Gunst selbst der veredelnsten Gaumen zu erwerben gewußt. Bei jedem vollständigen Dessert und auf jedem wohl garnierten Buffet nimmt heute der Benedictiner den ersten Rang ein. In der That ist nichts angenehmer und gleichzeitig gesunder, als unmittelbar nach dem Eis ein Glas dieses ausgezeichneten Liqueurs zu trinken. (1069)



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Bruder, beziehungsweise Onkel, Herrn

Lucas Suschnik

pension. städtischen Volksschullehrer

gestern morgens um 1 Uhr nach kurzen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in seinem 86. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuwandern.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird heute um 4 Uhr nachmittags im Pfarrhofe der Vorstadt Tirnau gehoben und zu St. Christoph zur Erde bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Der Unvergessliche wird dem frommen Andenken aller Collegen, Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, 8. März 1888.

Die trauernden Angehörigen.

Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Vertheilungsanstalt des Franz Dobertel.

dne 2. decembra 1887.